

**Herwig Wolfram**

**DER RAUM DER GÜSSINGER HERRSCHAFT IN DER  
KAROLINGERZEIT**

Der Raum der späteren Güssinger Herrschaft, also grob gesprochen das Gebiet zwischen Donau, Save und dem Ostabfall der Alpen, bildete von 568 an unangefochten für mehr als zwei Jahrhunderte das pannonische Kernland des Awarenreichs. Im Jahr 788, nach der Verurteilung des Bayernherzogs Tassilo III. und der Ausschaltung der Agilolfinger durch Karl den Großen, kam es entlang der gesamten Westlinie unseres Raums, von der niederösterreichischen Donau bis zur heutigen jugoslawisch-italienischen Grenze, zu heftigen Kämpfen zwischen den Awaren und den karolingischen Heeren. Die fränkische Historiographie bezichtigte den Bayernherzog und vor allem seine langobardische Gemahlin des Verrats, da die beiden eine aktive Bündnispolitik anstelle der bisherigen friedlichen Koexistenz gesetzt hatten und mit Hilfe der Awaren sich des karolingischen Übergewichts zu erwehren suchten. Daher stellen auch die karolingerfreundlichen Geschichtsschreiber die Awaren als Angreifer auf Bayern und Friaul dar: Die heidnischen Feinde hätten Tassilo und Liutbirg Hilfe bringen wollen, wären aber zu spät gekommen. Zunächst dürften die Awaren aus der Krain gegen Italien vorgestoßen sein; sie erlitten jedoch eine Niederlage und kehrten um. In der Zwischenzeit oder wenig später rückten die bayerisch-fränkischen Grafen Graman und Otakar mit einem Heer ins Awarenland ein und führten auf dem Ybbsfeld östlich des heutigen Amstetten einen Präventivschlag gegen die aus dem Gebiet östlich des Wienerwalds anrückenden Verteidiger. Auch hier wurden die Awaren geschlagen. Darauf unternahmen sie noch im selben Jahr einen Rachefeldzug gegen die Bayern, der aber

ebenfalls unter großen Verlusten scheiterte. Nun nutzten die karolingisch gewordenen Bayern ihre Erfolge sehr rasch für eine Expansion in die Avaria. So gilt Graf Otakar, einer der Sieger auf dem Ybbsfeld, als Stifter von St. Pölten. Die Legende datiert zwar die Entstehung des Klosters, das von Tegernsee aus gegründet wurde, noch in die Agilolfingerzeit und bietet daher für die neue Landeshauptstadt nach Bregenz und Salzburg die drittälteste mittelalterliche Nennung einer österreichischen Kapitale. Allerdings ist eine monastische Niederlassung östlich der Enns frühestens als Begleitmaßnahme der Awarenkriege<sup>1</sup> möglich, so daß man auf die vielfach kolportierte Jahreszahl 760 als St. Pöltner Gründungsjahr im Interesse der historischen Wahrheit verzichten sollte.

Die bedrohten Awaren reagierten auf doppelte Weise: Erstens errichteten sie Befestigungen und Sperren an der Kampmündung und an den Nordausläufern des Wienerwalds, um noch vor ihren eigentlichen Siedlungsgebieten Widerstand leisten zu können. Das gleiche gilt für den Raum zwischen Drau und Save an ihrer Südwestgrenze. Zweitens versuchten die Awaren durch diplomatische Initiativen die fränkische Invasion zu verhindern. Trotz aller Bemühungen eröffneten die Franken im Spätsommer 791 die Offensive; an der Donaufront wie zwischen Isonzo und Save überschritten die Krieger Karls des Großen die Reichsgrenzen. Während Friaul diesmal nur als Nebenkriegsschauplatz diente, begab sich Karl der Große in eigener Person nach Bayern und sammelte dort ein großes Heer. Es kamen Franken, Sachsen, Friesen, Bayern, Alamannen und möglicherweise sogar slawische Kontingente. Man darf ja nicht vergessen, daß große Teile der Steiermark und Kärntens schon fast ein Jahrhundert lang die awarische Oberhoheit abgeschüttelt hatten und auch 740 von einem wiedererstarteten Awarereich nicht mehr einverleibt werden konnten. Dafür wurde Karantanien in das bayerische Regnum einbezogen.

Ende September 791 überschritten die Franken die Enns und marschierten auf beiden Seiten der Donau entlang nach Osten. Die ersten Tagesmärsche im Feindesland verliefen ruhig, und die Bayern, die eine Donauflotte stellten, hatten auf dem Fluß mit Stromschnellen und Niederwasser, aber nicht mit den Awaren zu kämpfen. Man hatte offenkundig zunächst mit geringem Widerstand gerechnet; der spätere Kaiser Ludwig der Fromme durfte nämlich im niederösterreichischen Mostviertel seine ersten Sporen

---

<sup>1</sup> Herwig *Wolfram*, *Geburt Mitteleuropas* 254 mit Anm. 9

verdienen und sollte bis zum Wienerwald beim Heer bleiben. Es war der erste Feldzug des etwa dreizehnjährigen Königssohnes, dem der Vater vorher in Regensburg ein Schwert umgebunden hatte, da er "an der Schwelle zum Mannesalter stand". Ludwig ist jedenfalls bald umgekehrt und hat nie mehr wieder seinen Fuß auf das Gebiet des heutigen Österreichs gesetzt. Offenkundig hatte er von seinem Jugenderlebnis genug.

Bevor jedoch Karl der Große den Angriffsbefehl gab, hatte der König erfahren, daß am 23. August 791 fränkisch-langobardische Truppen unter seinem Sohn Pippin eine awarische Grenzfestung in der Krain eingenommen hatten. Die Niederlage an ihrer Südwestgrenze dürfte die Awaren noch zusätzlich bestimmt haben, ihre Taktik an der Donau gegenüber dem fränkischen Riesenheer zu ändern. Sie verzichteten auf jede Vorfeldverteidigung und gaben selbst die Befestigungen kampflos auf, als die Franken heranrückten. So kamen die Angreifer bis an die Mündung der Raab, ohne irgendwelchen weiteren Widerstand zu finden. Dort zwang sie der herannahende Winter zur Umkehr. Die Ungunst der Witterung hatte noch eine Pferdeseuche verstärkt, die die Einsatzfähigkeit eines Frankenheeres schwer beeinträchtigte. Umso erstaunlicher wirkt die Tatsache, daß die Awaren selbst diese Schwierigkeit ihrer Feinde - es sollen neun von zehn Pferden verendet sein - ungenützt ließen. In aller Ruhe ging die fränkische Nordarmee auf ihrem linksufrigen Anmarschweg zurück, während Karl der Große über Savaria-Steinamanger heimkehrte.

Die Zusammensetzung der Frankenheere, die 791 aufgeboden wurden, sowie ihre Aufmarschwege lassen zweierlei erkennen: Karl muß vorher wichtige Gebiete an der oberen Adria erworben und sogleich seinen Einfluß in Böhmen verstärkt haben, bevor er den Krieg gegen die Awaren begann. Er hatte aber ihr Land nicht sofort und nie zur Gänze erobern können. Allerdings hatte der fränkische Druck die Spaltung der Awaren bewirkt und zu schweren inneren Auseinandersetzungen geführt. Bereits 795 erschienen Gesandte des "Tudun, der im Volk und Reich der Awaren große Macht besaß", und boten Karl dem Großen die Unterwerfung ihres Herrn "samt dessen Land und Leuten" an. Gleichzeitig erklärten sie sich in seinem Namen bereit, Christen zu werden. Die Entscheidung des hohen Würdenträgers folgte dem innerawarischen Krieg, in dessen Verlauf sowohl der Khagan, das Oberhaupt des Volkes, wie der Jugurr, der Zweite im Lande, den Tod gefunden hatten. Uneinig und in sich gespalten brach das Awarenreich auseinander: Der Abfall der Tudun-Gruppe, die am ehesten im Kerngebiet der späteren Güssinger Herrschaft zu lokalisieren wäre, und die Füh-

rungslosigkeit der im Alföld anzusetzenden Scharen des Khaghans wie des Jugurrs mußten wie eine Einladung an die Franken wirken, den entscheidenden Schlag zu wagen und bis ins awarische Kernland zwischen Donau und Theiß vorzudringen. Diesmal griffen jedoch die Franken von Friaul aus an und eroberten 795 und nochmals 796 den Hring. Mit Bezug darauf spricht man gerne von "Awarenringen" und bezeichnet damit jede beliebige Befestigung des Volkes. Tatsächlich aber handelt es sich bei dem Hring, der in den zeitgenössischen Quellen auch "Feld" oder "Königssitz" heißt, um den awarischen Herrschaftsmittelpunkt zwischen Donau und Theiß. Dieses politisch-religiöse Zentrum steckte ein bestimmtes Gebiet ringförmig ab; es ist funktionell wie räumlich mit der Residenz Attilas zu vergleichen.

Der awarische Krieg endete offiziell 796 in seinem achten Jahr mit der Einnahme der königlichen Residenz des Khaghans und der Erbeutung der dort aufgehäuften ungeheuren Schätze. Obwohl als Präventivkrieg unternommen, galt der awarische Krieg als Verteidigung der Christenheit. "Seit Menschengedenken gab es keinen Krieg, der gegen die Franken begonnen wurde, wodurch sie größere Schätze und mehr Reichtum gewannen", bemerkt der Biograph Karls des Großen. Aber die Unterwerfung des Khaghans hat noch keine völlige Befriedung des Raums gebracht. So fielen 799 der Karl-Schwager Gerold I. und Erich von Friaul, 802 zwei fränkische Grafen "mit vielen anderen gegen die Awaren". Die Auseinandersetzung von 802 fand *ad castellum Guntionis* statt, das heißt bei einer burgartigen Ansiedlung, deren Identifizierung mit Güns-Köszeg bloß scheinbar naheliegt, jedoch von der Namenkunde vehement abgelehnt wird. Ich persönlich würde diese Befestigung eher im nördlichen als im südlichen Burgenland lokalisieren. Wichtiger aber als die Frage scheint mir die Tatsache zu sein, daß mitten im Awarenreich bereits 802 eine Burg existierte, die nach ihrem germanischen Besitzer genannt wurde. Diese Namengebung, die bis jetzt viel zu wenig bedacht wurde, besitzt interessante Gegenstücke, die beweisen, daß im Awarenreich germanische Traditionen fortlebten. Oder mit anderen Worten, es gab auch germanische Awaren.

Obwohl es 805 gelang, eine awarische Gentilformation unter fränkischer Oberhoheit zu konsolidieren und zwischen Carnuntum und Savaria einen Tributärkhaghanat einzurichten, überlebte der Awaren-Name nicht lange das Jahr 822. Sehr bald darauf kam es zum spurlosen Verschwinden und damit zum typischen Ende einer skythisch-heidnischen Gens. Man war so lange Aware, als man Herr sein konnte, gleichgültig,

ob man türkisch, slawisch, germanisch oder romanisch sprach oder sonst ein Idiom verwendete. Hörte das Herrendasein auf, wurde man christlicher Slawe, Walche, Bayer oder abhängiger awarischer Bauer, obwohl diese Existenz die geringste Aussicht auf Dauer hatte. So wurde das altrussische Sprichwort wahr: "Sie verschwanden wie der Awar, der weder Sippen noch Nachkommenschaft kennt".<sup>2</sup>

Die Eroberung der riesigen, schier endlos scheinenden Räume zwang Karl den Großen zur Neuorganisation des bayerischen Regnums, das die Eroberungen flächenmäßig fast verdoppelte. So wurde noch 799 - nach dem Tod des Bayernpräfekten Gerolds I. - oder kurz danach eine bayerische Ostland-Präfektur eingerichtet, die von der oberösterreichischen Traun im Westen bis zum Donauknie in Ungarn und von Innichen bis zur Mündung der Drau in die Donau reichte. Südlich der Drau kommandierte der fränkisch-langobardische Herzog von Friaul.<sup>3</sup> Diese Organisationsform einer geteilten Verantwortung bestand jedoch ihre erste Bewährungsprobe nur recht und schlecht und brach unter ihrer zweiten zusammen. Damals war allerdings der große Karl bereits tot, und in Aachen regierte Ludwig der Fromme, dessen Frömmigkeit wohl in Gefahr war, dachte er an unseren Raum. Dieser stand zwischen 818 und 822/23 nahezu fünf Jahre lang im Aufruhr, ja selbst Bischofshofen wurde von aufständischen Karantanen wieder einmal angezündet. Zentrum des slawischen Widerstands gegen das Frankenreich war die Festung Siscia-Sisak an der Save. Durch das Gebiet, in dem wir uns befinden, sind Jahr für Jahr fränkisch-bayerische Armeen gegen Siscia marschiert. Manche Bayern haben sich allerdings Zeit gelassen; einer von ihnen kehrte mit einem Codex aus dem Krieg zurück, den er in Pannonien, vielleicht gar nicht weit von hier, begonnen und in St. Florian beendet hatte. Diese Handschrift ist heute das älteste, genau datierte Buch Österreichs. Andere Bayern waren weniger glücklich; sie fanden allerdings den Tod weniger durch Feindeshand, sondern starben an der Ruhr. Nach der Niederwerfung des Liudewit-Aufstandes - so genannt nach dem Führer der *carmula* - stiessen die Theiß-Donau-Bulgaren flußaufwärts nach Pannonien vor und unterwarfen einen Großteil des slawisch besiedelten Gebietes. Nun schickte Ludwig der Fromme seinen gleichnamigen Sohn, den er bereits 817 zum König von Bayern bestimmt hatte, mit dessen Onkel Gerold II. ins Land. Darauf reorganisierte der Kaiser - wohl 828 - das gesamte Ostland, das zur Gänze bayerisch

---

<sup>2</sup> Zu den Awarenkriegen siehe: *Wolfram* 253-260

<sup>3</sup> *Wolfram* 262 f.

wurde. Zu dieser Zeit - so könnte man sagen - gelangte das gesamte Gebiet der späteren Güssinger Herrschaft unter bayerische Verwaltung.<sup>4</sup>

Bereits 796 soll über die Awarenmission und die kirchliche Einteilung der eroberten Räume gesprochen worden sein. Aber erst gegen 830 verfestigten sich die Einflußgebiete zu Diözesansprengeln. Passau reichte bis zum Westufer der Raab, während Salzburg das Gebiet südlich und östlich davon als seine Diözese betrachtete.<sup>5</sup> Im Jahre 833 wurde Ratpot Präfekt des gesamten Ostlandes. Er war der erste, der mit dem slawischen Gemeinwesen der Mährer zu tun hatte, das sich nördlich der Donau konsolidierte und schließlich auch große Teile des heutigen niederösterreichischen Waldviertels umfaßte. Nicht vor dem Jahr 822 treten die Mährer in Erscheinung. Um 830 muß sich bei ihnen Moimir I. als "Monarch" durchgesetzt haben. Die Konsolidierung des Moimir-Reiches bedingte, daß Leute wie Priwina von Neutra zur Abwanderung ins bayerische Ostland gezwungen wurden. Der Flüchtling kam mit mehr als bloß ansehnlichem Gefolge; seine Gruppe wird einen ganzen Stammesteil mit mehreren hundert Kriegerern ausgemacht haben. Zunächst begab sich der ehemalige Fürst von Neutra - wohl in der ersten Hälfte 833 - samt seinem Sohn Chozil zum neuen Bayernpräfekten Ratpot. Eine seiner ersten Amtshandlungen war es, den slawischen Fürsten dem König zu Regensburg vorzustellen. Ludwig der Deutsche ordnete an, Priwina im christlichen Glauben zu unterrichten und ihn in der Martinskirche des Salzburger Hofes Traismauer zu taufen. Der Slawenfürst war vielleicht mit einer bayerischen Adelligen verheiratet, weshalb sein Sohn Chozil die Kurzform des fränkisch-bayerischen Namens Cadolah trug. Auch hatte Priwina, obwohl noch ein Heide, von seinem Fürstentum aus beste Beziehungen zum christlich-bayerischen Westen unterhalten. So weihte der Salzburger Erzbischof Adalram - möglicherweise 827/28 - zu Neutra die älteste bekannte Kirche im Slawenland nördlich der Donau. Ausdrücklich betont die Überlieferung die Fähigkeit Adalrams, die slawische Sprache seines Missionsgebietes zu sprechen. Allerdings hielt der Friede zwischen Priwina und den Bayern nicht lange. Erst nach mehrjährigen Wirren und der Auflösung des awarischen Tributärkhaghanats kam es zur Aussöhnung. Ludwig der Deutsche belehnte Priwina zwischen 838 und 840 mit "einem Gebiet Unterpannoniens, das am Fluße Sala liegt". "Darauf siedelte sich Priwina dort an, baute eine Festung in

---

<sup>4</sup> *Wolfram* 268-273

<sup>5</sup> *Wolfram* 261, 278

der sumpfigen Waldlandschaft der Sala, scharte von überall Völker um sich und wurde in jenem Land ein großer Herr". Seine Residenz errichtete er in der Moosburg, in einem Sumpfgebiet vor der Salamündung in den Plattensee nahe dem heutigen Zalavár. Priwina erfüllte die in ihn gesetzten Erwartungen in hohem Maße. Der König belohnte ihn mit einer umfangreichen Schenkung genau in unserem Gebiet. Kurz darauf wandelt Ludwig der Deutsche am 8. Oktober 847 auch das ursprüngliche Priwinalen in ein Allod, Eigentum, um.<sup>6</sup> Nun konnte die Salzburger Kirche den zentralpannonischen Raum auch wirklich erfassen. Des weiteren bildete das Moosburger Fürstentum ein Bollwerk gegen Mährer und Bulgaren, erlaubte das Ausgreifen der karolingischen Kolonisation bis zur Raab und zugleich Territorialisierung der gräflichen Mandatsgebiete. Nur kurze Zeit darauf ist hier - neben der des Präfekten - die erste fränkische Grafschaft mit dem Vorort Savaria-Steinamanger bezeugt. Nun begannen sich bayerisch-ostfränkische Gutsbesitzer, weltliche Große wie geistliche Institutionen, für das Gebiet zwischen Neusiedlersee und Raab, aber auch für den südlichen Teil zu interessieren. Auf Bitten Priwinas sandte Erzbischof Liupram, der Nachfolger Adalrams, Handwerker, und zwar Maurer, Schmiede und Zimmerleute. Sie erbauten in seinem Auftrag eine Kirche, die dem Märtyrer Hadrian geweiht wurde. Daneben gab es in der Moosburg auch eine Kirche des heiligen Johannes des Täufers; doch war die Hauptkirche eine Marienkirche. Zwischen 850 und dem Tod Liuprams 859 entstanden außerhalb der Moosburg weitere 15 Kirchen, darunter in den alten, wohl ungebrochen christlich gebliebenen Orten Pettau und Fünfkirchen. Nicht wenige dieser Kirchen wurden nach ihren Presbytern genannt, die Namen wie Sandrat, Ermbrecht, Otachar oder Paltmund trugen und wohl vorwiegend bayerische Gefolgsleute der Moosburger Fürsten waren. Die Lokalisierung dieser Kirchenorte bereitet größte Schwierigkeiten, da sie alle der ungarischen Landnahme zum Opfer fielen. Es ist daher so gut wie sinnlos, mit Hilfe einer nicht existierenden Kontinuität zu operieren und aus heutigen Ortsnamen auf die einstigen Kirchenorte rückzuschließen. Ohne Zweifel gab es die meisten Kirchenorte rund um den Plattensee; doch standen sicher auch Kirchen in unserem Gebiet; jedenfalls ist eine an der Mur im Raum von Straß-Mureck bezeugt. Liuprams Nachfolger Adalwin weihte 864/65, da Pannonien der bayerischen Kirche zu entgleiten

---

<sup>6</sup> DD. LD. 45f. *Conversio Bagoariorum et Carantanorum* c. 12.

drohte, weitere zehn Kirchen. Schließlich besitzt man noch eine versprengte Nachricht darüber, daß Erzbischof Theotmar 874 eine Kirche zu Pettau konsekriert hatte.<sup>7</sup>

Priwinas Herrschaftsbildung war eine typische *colluvies gentium*, ein Zusammenströmen der verschiedensten Ethnika, die sich ihm als ihrem Fürsten anschlossen: Slawen aus dem Gebiet nördlich der Donau und aus Karantanien, die Dudleben an der Mur sowie Bayern und selbst vereinzelt Alamannen sind in seiner Umgebung nachzuweisen. Das karantanische Element darf nicht überschätzt werden; auch der ostfränkische Anteil an der Priwina-Gruppe - von der älteren Forschung als deutsche Kolonisten ebenso mißverständlich bezeichnet wie der Zahl nach überschätzt - muß verhältnismäßig gering gewesen sein. Andernfalls hätten hier Cyrill, Method und ihre kirchenslawische Liturgie nicht eine derartig große Anziehungskraft ausgeübt.

Im Jahre 863 waren nämlich die in Thessalonike aufgewachsenen Brüder Konstantinos-Kyryllos und Methodios gut vorbereitet nach Mähren gekommen; sie brachten eine slawische Schrift mit, die Glagolica, die auf einem vornehmlich aus dem Griechischen abgeleiteten Alphabet beruhte und sich für die Einführung einer slawischen Liturgie bestens eignete. Mit der slawischen Volkssprache des Umlandes ihrer Vaterstadt bestens vertraut - Methodios hatte sogar zeitweise ein slawisches Fürstentum verwaltet - , waren die Brüder zugleich hoch gebildete griechische Gelehrte und Administratoren; Method, zuletzt Hegumenos-Abt des wohl bithynischen Olymp-Klosters Polychron empfing erst in Rom die Priesterweihe. Der jüngere Bruder Konstantin könnte Priester gewesen sein; doch ist die Überlieferung keineswegs eindeutig. Beide hatten sich soeben in der Ukraine als Khazarenmissionare hervorragend bewährt; sie gingen auch nach Mähren nicht als Bischöfe oder zukünftige Oberhirten, sondern als "Lehrer", als *philosophi*. In Mähren wirkten die Brüder etwa drei Jahre.

Sehr früh erhob sich Widerstand von Seiten der "lateinischen und fränkischen Bischöfe mit ihren Priestern und Schülern", die sich gegen die Feier der Liturgie in slawischer Sprache wandten. Sie fanden dafür keine Sprache außer Hebräisch, Griechisch und Latein heilig genug, weswegen sie Konstantin als Pilatianer angriff und zum Schweigen brachte. Demnach hätte Pilatus, der Christus verurteilte, mit

---

<sup>7</sup> Wolfram, Geburt Mitteleuropas 275-280

seinem dreisprachigen Kreuz-Titelus den Kanon der heiligen Sprachen festgelegt; eine Ansicht, die selbstverständlich nur Dummköpfe und Häretiker wie diese lateinischen Esel vertreten konnten. Dazu lehrten die Gegner Konstantins auch anderes krauses Zeug und duldeten die absonderlichsten Synkretismen.

Ende 866 oder Anfang 867 verließen die beiden Slawenapostel das Land und nahmen Aufenthalt im pannonischen Moosburg. Hier herrschte Chozil, der seinem Vater, der anfangs der sechziger Jahre in einem Mährerkrieg den Tod gefunden hatte, seit etwa einem halben Jahrzehnt nachgefolgt war. Chozils Interessen trafen sich mit einer neuen Ostpolitik des Papstes. Rom beanspruchte die uneingeschränkte Jurisdiktionsgewalt über Pannonien sowie die Loslösung eines pannonischen Erzbistums von der norisch-bayerischen Metropole Salzburg. Mitte 867 dürften die beiden Brüder die Moosburg wieder verlassen haben. Sie wollten sich in Venedig nach Konstantinopel einschiffen, da erhielten sie die Einladung, den Papst in Rom zu besuchen; Konstantin und Method trafen jedoch erst in der Ewigen Stadt ein, als Hadrian II. der Nachfolger seines soeben verstorbenen Vorgängers geworden war. In Rom erkrankte Konstantin schwer, wurde Mönch, nahm den Namen Kyrillos an und starb am 14. Februar 869 im Geruche der Heiligkeit. Obwohl letzteres der Sache seines überlebenden Bruders und dessen Leute später nützte, fehlte Cyrill zunächst so sehr, daß sein Werk völlig in Frage gestellt war. Da entschied eine direkte Intervention Chozils für deren Fortsetzung. Noch im selben Jahr 869 wurde Method zum päpstlichen Legaten für die Christianisierung der pannonisch-mährischen Slawen ernannt und dem Mährerfürsten Rastislav, seinem Neffen Zwentibald von Neutra und selbstverständlich Chozil von der Moosburg empfohlen. Die alten Feinde hatten einander in der Frage einer slawischen Kirche gefunden. Sie verfolgten alle drei das gleiche Ziel: Die Unabhängigkeit von Salzburg und der bayerischen Kirche. Für Pannonien besaßen weder der Erzbischof von Salzburg noch einer seiner Suffragane von Rom verliehene Rechte. Darum mußten die Slawenfürsten die Wiederherstellung der pannonischen Kirche unter Ein-schluß Mährens betreiben.

Method kam nur bis Moosburg, wo ihn Chozil freundlich aufnahm und nach kurzer Zeit wieder nach Rom zurücksandte. Daraufhin ernannte Hadrian II. Method zum Erzbischof von Sirmium-Sremska Mitrovica, das heißt nicht bloß zum Metropoliten der ehemaligen westillyrischen Hauptstadt, sondern auch zum Nachfolger des heiligen Andronikos, eines der sieben Apostel. Es war also weder Mähren noch das slawo-

nische Zwischenstromland, sondern der fränkische Tributärfürst von Zalavár, in gewissem Sinne der Vorläufer der späteren Grafen von Güssing, der die griechische Slawenmission am Leben erhielt. Und Chozil, der Knjaz Pannoniens, konnte für das westillyrische Kernland nur dann ein Erzbistum erhalten, wenn es an die Tradition der alten pannonisch-westillyrischen Hauptstadt angeschlossen, mag sich dieses Sirmium auch in bulgarischer Hand befunden haben. Die bayerischen Bischöfe erkannten sehr schnell die Konsequenzen aus Chozils Vorgehen; er aber ignorierte ihre Drohungen. Der neue Erzbischof von Sirmium ging folgerichtig wieder zu Chozil, wo er noch Ende 869 eintraf und wahrscheinlich die nächste Zeit über blieb. Sein Schutzherr wird es nicht schwergehabt haben, ihn von einer Weiterreise abzuhalten, da es in Mähren drunter und drüber ging. So mußte der Eindruck entstehen, als ob sich Method auf Dauer in der Moosburg niederlassen würde. Daher gab der Salzburger Repräsentant am Hofe Chozils seine Sache für verloren und kehrte 870 nach Salzburg zurück.

Die bayerische Kirche ließ es aber dabei nicht bewenden; Method geriet in die Gewalt ihrer Bischöfe und mußte sich - Chozils Reaktion bleibt unbekannt - noch 870 vor einer Synode in Regensburg rechtfertigen. Diese verurteilte den Slawenapostel als Eindringling in eine fremde Diözese, worauf er zweieinhalb Jahre lang in einem schwäbischen Kloster festgehalten wurde. Nicht vor 873 erhielt Method aufgrund einer scharfen päpstlichen Intervention wieder die Freiheit. Wahrscheinlich rührte Zwentibold keinen Finger, um die Freilassung Methods zu erwirken. Hingegen war es wieder der frankentreue Chozil, der abermals die Fortsetzung der Slawenmission erwirkte. Dafür blieb Method innerhalb der gesicherten fränkischen Einflußsphäre. Die Bayern und Mährer befanden sich im Kriegszustand. Erst nach dem Forchheimer Friedensschluß, da Ludwig der Deutsche und Zwentibold I. im Jahr 874 zu einem *modus vivendi* fanden, beruhigte sich das Land nördlich der Donau so weit, daß Method hier sein Werk wiederaufnahm. Er und seine Leute wurden dringend benötigt, da die Mährer 871/72 die fränkischen Geistlichen vertrieben hatten. Auch muß Chozil um 875 gestorben sein. Jedenfalls wird Method nur bis 879 als Erzbischof von Pannonien tituliert; danach ist er Erzbischof der "mährischen Kirche". Hier wirkte er bis 885; sein Werk lebte vor allem in der bulgarischen Kirche fort, während sich bloß Spuren seines Erbes in Mähren oder in Pannonien selbst erhielten. Methods Scheitern hatte aber auch schwerwiegende Folgen für den pannonischen Raum, wozu unser Gebiet zählte. Um 875 verlor Pannonien seine eigenständige Herrschaft; mit 879 sein Erzbistum. Die Schwächung der Pannonia felix, wie sie Zeitgenossen nannten,

machten den Raum solange zum Spielball und Zankapfel zwischen Franken, Mähren und Bulgaren, bis die Ungarn die Erben aller wurden. Ihr Christentum wurde konsequent von Rom aus bestimmt, indem ein Otto III. als neuer Konstantin mit einem Silvester II. die *Renovatio Romani imperii* versuchte. Der byzantinische Einfluß auf Ungarn und das hochmittelalterliche Oberpannonien, wie Österreich mitunter genannt wurde, darf nicht unterschätzt oder gar geleugnet werden. Aber das Lateinische - groß in seiner uniformierenden Kraft wie Unduldsamkeit - trug den Sieg davon.<sup>8</sup>

Daran änderte auch nichts die Tatsache, daß am 4. Juli 907 der bayerische Heerbann bei Preßburg zugrunde ging. Mit Überraschung bis Schadenfreude kommentierte man dieses Ereignis. Markgraf Liutpold, Erzbischof Theotmar von Salzburg, die Bischöfe Udo von Freising und Zacharias von Säben sowie zahlreiche Grafen fielen in der großen Ungarnschlacht. Schon die Zeitgenossen deuteten Liutpolds Feldzug als Provokation der "Hunnen", mit der Besetzung Pannoniens hatte man sich offenkundig abgefunden. Nun kann aber der bayerische Aufmarsch am linken Donauufer nicht als Offensivunternehmen gelten. Die Schlacht fand bei Preßburg auf mährischem Boden statt. Eine solche Aktion diente der Verteidigung der March-Leitha-Linie und nicht der Wiedergewinnung der Raab-Grenze oder gar des karolingischen Unterpannoniens. Die Katastrophe verhinderte jedoch selbst die Erreichung des eingeschränkten strategischen Ziels. Ganz Oberpannonien bis zur Enns ging an die Ungarn verloren; der Fluß wurde wieder die befestigte Ostgrenze Bayerns.

Der Einfall der Ungarn kostete Bayern zwar mehr als die Hälfte des Ostlandes unter Einschluß des gesamten Gebiets der Güssinger Herrschaft. Aber das bayerische Regnum gab nicht alle seine Rechte östlich der Enns auf. Herzog Arnulf, der Sohn Liutpolds, floh zweimal "zu den Ungarn" ins Exil, das bereits im niederösterreichischen Donauraum gewesen sein könnte. Die Gestalt Rüdigers von Bechelaren dürfte daran erinnern. Auch die bayerische Kirche gab das Ostland nicht auf. Bayerisch blieben die Krain und Karantanien bis zu seiner alten Grenze am Mons Predel, das heißt unter Ausschluß der Oststeiermark. Was immer aber der königsgleiche Herzog der Bayern im Ostland halten konnte und was er politisch verlor, wurde endgültig erst 955 durch die Schlacht auf dem Lechfeld militärisch gesichert. Darauf folgte die allmähliche Wiedergewinnung des Raums bis zur Linie Leitha-Lafnitz. Damit waren diejenigen

---

<sup>8</sup> Zu Cyrill, Methodios und Chozil siehe: *Wolfram* 292-300

Grenzen erreicht, bis wohin sich das eigentliche Kolonisationswerk der Karolingerzeit erstreckt hatte. Das Vordringen nun schon deutscher Siedler in unseren Raum blieb einer späteren Zeit vorbehalten.<sup>9</sup>

### Literaturverzeichnis:

- Herwig W o l f r a m , *Conversio Bagoariorum et Carantanorum*. Das Weißbuch der Salzburger Kirche über die erfolgreiche Mission in Karantänien und Pannonien. Böhlaus-Quellenbücher (1979)
- Wolfram, *Ethnogenese im frühmittelalterlichen Donau- und Ostalpenraum (6.-10. Jahrhundert)*. Frühmittelalterliche Ethnogenese im Alpenraum, *Nationes* 5 (1985) 97-151.
- Wolfram, *Die Geburt Mitteleuropas*. Geschichte Österreichs vor seiner Entstehung, (1987)

---

<sup>9</sup> Wolfram 308

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Wissenschaftliche Arbeiten aus dem Burgenland](#)

Jahr/Year: 1989

Band/Volume: [079](#)

Autor(en)/Author(s): Wolfram Herwig

Artikel/Article: [Der Raum der Güssinger Herrschaft in der Larolingerzeit. 3-14](#)